



Leseprobe

Dr. Benjamin Idriz

Wie verstehen Sie den Koran, Herr Imam?

Grundgedanken für einen Islam heute und hier

Bestellen Sie mit einem Klick für 20,00 €



Seiten: 256

Erscheinungstermin: 27. September 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

BENJAMIN IDRIZ
Wie verstehen Sie
den Koran, Herr Imam?

GRUNDGEDANKEN FÜR EINEN ISLAM
HEUTE UND HIER



INHALT

EINLEITUNG: DER KORAN – EIN BUCH, DAS MEINEN HORIZONT ERWEITERT UND MICH VOR EXTREMEN SCHÜTZT.....	11
---	----

TEXT UND KONTEXT: DREI KRITERIEN, UM DEN KORAN BESSER ZU VERSTEHEN.....	21
---	----

1. *Sabab-an-nuzul*: Den Text des Korans in
seinem Kontext verstehen..... 29
2. *Tadabbur*: Den Koran reflektierend lesen..... 36
3. *Maqasid*: Der Sinn entdecken – was hat
Gott mit seiner Offenbarung gewollt?..... 40

DIE SIEBEN SÄULEN DES KORANS.....	46
-----------------------------------	----

1. Fünf Säulen des Islam? – Eine Anfrage..... 46
2. Die erste Säule: Wissen als Grundlage
von Aufklärung und gesellschaftlicher
Entwicklung..... 51
3. Die zweite Säule: Freiheit als Bedingung für
Ehrlichkeit und persönliche Entwicklung..... 59

4. Die dritte Säule: Frieden stiften, Gewalt vermeiden	64
<i>Exkurs:</i>	
Die vier Elemente der Philosophie des <i>Dschihad</i> und des Friedens im Koran	72
5. Die vierte Säule: Menschen gleich und gerecht behandeln, Diskriminierung bekämpfen	79
6. Die fünfte Säule: Die Ressourcen der Welt gerecht verteilen, Armut bekämpfen	90
7. Die sechste Säule: Umwelt bewahren, ökologisches Bewusstsein schärfen	97
8. Die siebte Säule: Das Leben durch Religion nicht erschweren	104

**DER ISLAM: EIN WEG ZU GOTT –
VERMITTELT DURCH VERSCHIEDENE
PROPHETEN**

108

1. Was ist »der Islam« und wer ist »der Muslim«?	108
2. Die Bedeutung des Wortes <i>islam</i>	115
3. Umgang mit Unterschieden	118

DER IMÂN: MEHR ALS GLAUBE	122
1. Der Glaube und die Vernunft	122
2. Der Glaube und das Herz	126
3. Der Glaube und die rechtschaffene Tat (<i>amel-salih</i>)	132
4. <i>Imân</i> statt <i>aqida</i>	139

DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN GOTT UND MENSCH	143
1. Gott ist dem Menschen näher als seine Halsschlagader	143
2. Der Mensch im Fokus der Wertschätzung Gottes	147

GNADE IST DIE GRUNDLAGE ALLER LEHRE	151
1. Gnade als das Paradigma für das Verständnis des Islam	151
2. Die Barmherzigkeitsvergessenheit des Islam – Ursache für Fanatismus und Gewalt	158

DIE TÄGLICHEN GEBETE ALS TRAINING FÜR MITMENSCHLICHKEIT 161

1. Das Gebet soll Menschen einander
annähern 161
2. »*Allahu Akbar*« ist keine Kampfparole,
sondern Gottesdienst in Demut 168
3. Nicht jeder Betende ist Gott gefällig 170
4. Wer sind die, die den »geraden Weg«
beschreiten? 172

GEBOTE UND VERBOTE IM VERHÄLTNIS ZU GOTT UND DER MENSCHEN ZUEINANDER 177

1. Nur Gott hat die Kompetenz, Dinge für
»*haram*« zu erklären 177
2. Sünden, Fehlverhalten und Verbote
im Koran 181
3. Zwei Arten von Sünden: die Gott und
die den Menschen gegenüber 185

**ISLAMISCH BEGRÜNDETER
ANTISEMITISMUS? – EINE
NOTWENDIGE REFLEXION ÜBER DIE
KORANVERSE ZU DEN JUDEN..... 188**

1. Alles begann mit dem Wunsch nach
einem dauerhaften Bündnis **188**
2. Religiöse, politische und soziale
Spannungen mit den Juden in Medina..... **192**
3. »Nicht alle sind gleich!« – Das Bündnis
mit Christen und Juden gilt ungebrochen **217**

**»MUHAMMAD-KARIKATUREN«:
WIE SOLLTEN DIE MUSLIME MIT
BELEIDIGUNGEN UMGEHEN?..... 225**

1. Ibn Salul als Protoptyp des Muhammad-
Karikaturisten..... **226**
2. Warum reagierte der Prophet auf Hetze
und Spott so gelassen?..... **229**
3. Was also tun?..... **232**

LITERATUR..... 234

ANMERKUNGEN..... 240

EINLEITUNG: DER KORAN – EIN BUCH, DAS MEINEN HORIZONT ERWEITERT UND MICH VOR EXTREMEN SCHÜTZT

Es ist die 27. Nacht des Monats Ramadan, in der ich diese Einleitung schreibe. Muslimen gilt sie als »Nacht des Schicksals und der Bestimmung«, »*Lailatu-l-Qadr*«, als die segensreichste Nacht des Jahres, tausend Monaten gleich (Sure 97). Diese Nacht war Zeugin einer Veränderung und des Anfangs einer neuen Ära in der Geschichte der Menschheit, denn in dieser Nacht begann die Offenbarung des Korans mit dem Befehl: *Iqra*, »Trag vor, lies (bilde dich)!« Der Ramadan ist darum nicht einfach nur der »Fastenmonat«, er ist der Monat, in dem das Buch namens Koran den Menschen als Rechtleitung gegeben und anvertraut wurde (2/*al-Baqara*, 185). Aber: Fühlen sich die Menschen durch den Koran angesprochen? Hat dieses eintausendvierhundert Jahre alte Buch den Menschen in der heutigen Zeit noch etwas zu sagen? Ich versuche, im Folgenden auf diese Frage zu antworten, aber ohne den Anspruch zu haben, dies in einer abschließenden Weise tun zu können.

In diesen Tagen des Ramadan sitze ich jeden Nachmittag in der Penzberger Moschee vor der Kamera und rezitiere 20 Seiten aus dem Koran. Bis zum Ende des Fastenmonats werde ich auf diese Weise den ganzen Koran vorgetragen haben, coronabedingt nicht vor Zuhörern in der Moschee, sondern via *livestream*. Einzelne, Eheleute, viele Familien sitzen gemütlich auf dem Sofa, haben YouTube oder Facebook geöffnet und lauschen eine Stunde lang der melodischen Rezitation. Wie viele von ihnen das Arabisch des Korans beherrschen, ist schwer zu sagen,

doch Übersetzungen helfen dabei, die Botschaft Gottes zu verstehen. Aber so sehr geht es gar nicht um die Bedeutung der Worte. Was die Herzen der Zuhörenden berührt und manchmal Gänsehaut und Tränen hervorruft, ist der melodische Klang, in der die »beste aller Lehren« (*ahasa-nu-l-hadith*) hier zum Ausdruck kommt: »Gott erteilt von droben, Schritt für Schritt, die beste aller Lehren in Gestalt einer göttlichen Schrift, völlig in sich stimmig, jede Aussage der Wahrheit in vielfältiger Form wiederholend – (eine göttliche Schrift) ob derer die Haut aller erschauert, die Ehrfurcht vor ihrem Erhalter haben: (aber) am Ende erweichen ihre Haut und ihr Herz beim Gedenken (der Gnade und des Wortes) Gottes ...«¹ (39/az-Zumar, 23).

Schon seit meiner Kindheit rezitiere ich den Koran im Ramadan vor Menschen und dank der Jahre, in denen ich Ende der Achtziger und Anfang der Neunziger Jahre in Damaskus lebte und die arabische Sprache erlernen konnte, verstehe ich, wenn auch nicht immer ganz leicht, das, was ich rezitiere. Immer wieder entdecke ich dabei zu meinem eigenen Erstaunen etwas Neues, und es kommt mir vor, als hätte ich manche Stellen noch nie zuvor gelesen. Der Koran prägt mein Leben seit genau 40 Jahren. Als ich 8 Jahre alt war, las ich ihn zum ersten Mal ganz. Später traf ich dann die Entscheidung, den ganzen Koran auswendig zu lernen. Vor meinem Vater auf dem Boden sitzend übte ich und es gelang mir innerhalb von 17 Monaten. So bekam ich mit 11 Jahren den Ehrentitel »Hafiz« – jemand, der den ganzen Koran auswendig beherrscht. Die wundervolle Feier, die meine Familie zu diesem Anlass ausrichtete, ist in meinen Gedanken immer noch ganz lebendig gegenwärtig. Als damals jüngster Hafiz in Skopje im damals jugoslawischen Makedonien, begann ich, in der Moschee meines Vaters den Koran im Ramadan zu rezitieren. Seitdem prägt mich diese schöne Tradition, die in den Balkanländern und in

der Türkei als *mukabela* bekannt ist. *Mukabela* heißt so viel wie »Begegnung«; die Begegnung zwischen dem Koranrezitator und den Zuhörenden sowie zwischen beiden und dem Wort Gottes. Diese Tradition fasst jetzt auch in Deutschland Fuß. In vielen Moscheen hierzulande rezitieren die Imame den ganzen Koran einmal während des Ramadan.

Und nicht nur im Ramadan spielt der Koran für mich eine große Rolle. Ich stehe täglich in der Gebetsnische der Moschee, arab. *mihrab*, die mir Ruhe und Freude beschert, um das Gebet in der Gemeinschaft zu leiten. Die Koranrezitation ist die wichtigste Voraussetzung für die Gültigkeit des Gebetes. Ich stehe wöchentlich auf der Kanzel, arab. *minbar*, um die Inhalte der Lehre des Korans mit der Gemeinschaft zu teilen. Meine zentrale Aufgabe als Imam ist durch diese beiden Pole bestimmt: *mihrab* und *minbar*, durch die Rezitation und die Erklärung dessen, was ich vom Koran wie verstanden habe, ohne dass ich je behaupten würde, mein Verständnis sei das allein gültige und richtige. In diesem Buche teile ich einige meiner Grundgedanken, wie wir als Gesellschaft den Koran verstehen können und vielleicht auch sollten, im *Hier* und *Heute*.

Der Koran stellt für mich die primäre Quelle für mein Islamverständnis dar. Er hat eine Korrekturfunktion für die Überlieferungen und die Interpretationen, die nach seiner Offenbarung aufkamen. Diese verdienen nur dann Beachtung, wenn sie mit dem Koran und seinem universellen Geist übereinstimmen. Keine Instanz kann über dem Koran stehen, nicht einmal die Sunna, die dem Propheten Muhammad zugeschriebene Überlieferung, geschweige denn die Interpretationen der Gelehrten.

Der Koran sagt, dass die Torah (5/*al-Maida*, 44) und ebenso das Evangelium (5/*al-Maida*, 45) Lichter seien. Das letzte Licht, welches Gott der Menschheit geschenkt hat, aber ist der Koran: »*Glaubt denn (o Menschen,) an Gott und*

Seinen Gesandten und an das Licht (der Offenbarung), das Wir (euch) von droben erteilt haben!« (64/at-Taghabun, 8). Die Metapher des Lichts bestimmt auch einen der schönsten, berühmtesten und wirkmächtigsten Verse des Korans, den so genannten Lichtvers (35/an-Nur, 24): »Gott ist das Licht der Himmel und der Erde. Das Gleichnis seines Lichtes ist das einer Nische, die eine Lampe enthält. Die Lampe ist in einem Glas eingeschlossen, das Glas leuchtend wie ein strahlender Stern: Eine Lampe, entzündet von einem gesegneten Baum, einem Olivenbaum, der weder vom Osten noch vom Westen ist, dessen Öl ist so hell, dass es beinahe von sich aus Licht geben würde, selbst wenn das Feuer es nicht berührt hätte. Licht über Licht. Gott leitet zu Seinem Licht, wer geleitet werden will, und zu diesem Zweck legt Gott den Menschen Gleichnisse vor, da Gott allein volles Wissen von allen Dingen hat.« Generationen von Koranglehrten zerbrachen sich den Kopf über die Bedeutung dieses Verses. Mit dem »Licht Gottes«, verstärkt formuliert als »Licht über Licht«, ist die Liebe Gottes, Seine Fürsorge, kurzum, Seine Botschaft an uns gemeint. Gott hat jedem Menschen Verstand und Herz gegeben, um dieses Licht zu sehen, zu spüren und ihm zu folgen. Jeder Mensch kann von Seinem Licht profitieren, so weit, wie sein Herz sich öffnet und das Licht hineinlässt. Aber es gibt vieles, das Menschen daran hindert, das Licht zu sehen. Darum sollten Muslime, wenn es um Vorurteile und Unkenntnis gegenüber dem Islam geht, die heute sehr verbreitet sind, nicht nur »die Anderen« beschuldigen, sondern auch das eigene Fehlverhalten und die eigene Unkenntnis erkennen und korrigieren.

Den Koran als leuchtendes und beleuchtendes Buch zu betrachten, bedeutet, in ihm ein Buch zu sehen, das den Horizont erweitert und nicht einschränkt. Er hat eine Korrekturfunktion; alle anderen im Islam und im Namen des Islam entstandenen Werke sind abhängig von ihm, er ist

die erste und authentische Quelle. Viele Muslime bauen ihr Islamverständnis aber nicht nur auf dem Koran auf, sondern auf die Überlieferungen und Interpretationen von Gelehrten, die in anderen Zeiten und Umständen gelebt haben, wie auch auf Traditionen und kulturelle Gepflogenheiten, die manchmal der Haltung des Korans diametral entgegenstehen. Je mehr wir Muslime unser Islamverständnis vom Koran her entwickeln, desto mehr wird es uns gelingen, mit unserer eigenen Identität in einer pluralen Welt erfolgreich und – als Musliminnen und Muslime – anerkannt zu sein.

Den Koran verstehe ich dabei nicht als erstarrten und eingefrorenen Text, sondern vor allem als ein offenes und dynamisches Gespräch. Und die in diesem Buch niedergeschriebenen Gedanken kommen aus diesem Gespräch, wie ich es mit meiner Moscheegemeinde in Penzberg in meinen Predigten führe. Ich teile diese Gedanken auch mit der nichtmuslimischen Gesellschaft. Denn der Koran, wie ich ihn verstehe, verpflichtet mich, nicht in einem Getto, abgeschottet, realitätsfern, am Rande der Gesellschaft, sondern im Zentrum und aufgeschlossen zu wirken. Ein Vers bringt das schön auf den Punkt: *»Und so haben Wir euch zu einer in der Mitte (wasat) stehenden Gemeinschaft gemacht, auf dass ihr Zeugen seid über die Menschen«* (2/al-Baqara, 143). Der Begriff *wasat* in diesem Vers kann als *Zentrum* übersetzt werden und bezeichnet hier den Ort einer Gemeinschaft, die weder extremistisch noch schwach, weder isoliert noch assimiliert, sondern souverän, moderat, integriert, aber mit einer erkennbaren Identität Teil des Ganzen ist. Diese Gemeinschaft (der Muslime) hält sich von Extremen fern: von Assimilation ebenso wie von Isolation, von einer Religiosität, der Vernunft, Offenheit und Modernität fehlen, ebenso wie von einer Modernität, der religiöse Identität und Spiritualität fehlen.

In der Mitte zu wirken bedeutet, dort zu sein, wo ganz unterschiedliche Menschen sind: Arbeiter und Akademiker, Junge und Alte, Frauen und Männer, Gläubige, Andersgläubige und Nichtgläubige. Die Menschen wurden beauftragt, inmitten dieser Verschiedenheit durch friedliche Mittel gemeinsam das Konstruktive zu bewirken und das Destruktive zu vermeiden: *»Auf dass aus euch eine Gemeinschaft (von Leuten) erwachsen möge, die einladen zu allem, was gut ist, und das Tun dessen fördern, was recht ist, und das Tun dessen verhindern, was unrecht ist: und es sind sie, sie, die einen glückseligen Zustand erlangen werden.«* (3/Al 'Imran, 104). Das Gebot, Gutes zu fordern und zu fördern und das Böse zu verhindern, verlangt eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung, um ein gemeinsames Bewusstsein dafür zu schärfen, alles, was gut und recht ist, zu verwirklichen.

So hat sich auch der Prophet Muhammad, nachdem er die Offenbarung am Lichtberg erhalten hatte, nicht in die Abgeschiedenheit zurückgezogen, sondern in der Mitte der Gesellschaft gewirkt. Muslime sollen darum nicht isoliert und realitätsfern leben, auch nicht als Gemeinschaft. Es ist längst die Zeit gekommen, dass sie in Deutschland aus abgeschotteten Hinterhofmoscheen herauskommen, um sichtbare Strukturen aufzubauen. Und dabei geht es nicht nur um eine zeitgemäße, attraktive Architektur der Moscheegebäude, sondern auch um die Art und Weise der Moscheearbeit: zeitgemäß, offen, frauen- und fremdenfreundlich und mit Deutsch als Kommunikationssprache. Der Koran betont, dass *»Gott niemals einen Gesandten/Propheten anders als in der Sprache seines eignen Volkes entsandt (hat), auf dass er ihnen die Botschaft klarmachen möge.«* (14/Ibrahim, 4). Dieser Vers verpflichtet vor allem Imame und islamische Theologen, denen die Funktion zukommt, den Islam zu deuten und zu erklären, die Sprache des Landes zu

lernen und in dieser Sprache zu lehren. Und in Deutschland ist das eben Deutsch. Wenn sie das nicht tun, können sie nicht von sich behaupten, sie seien »die Erben des Propheten«², wie es in einer Überlieferung von Muhammad heißt. Die Sprache und eine offene Kommunikation sind die Schlüssel, um den Koran bzw. den Islam zu entgettoisieren.

Und das gilt auch für den Diskurs. Die Auseinandersetzung des Propheten Muhammad mit den »Leugnern des Korans« war immer von einer Kultur des Dialogs, des Gesprächs und des Austausches geprägt. Er forderte die andere Seite auf, ihre Argumente vorzulegen. Dutzende Beispiele im Koran belegen die kontroversen Diskussionen, die zwischen Muslimen und Nichtmuslimen stattgefunden haben. Der Koran lädt zu einer Streitkultur ein. Auch wenn der Koran ein »erhabenes« Buch ist, ist er doch kein »unantastbares«, über das nicht gesprochen und debattiert werden darf. Seine Auslegung ist eine offene und nicht abgeschlossene Materie. Eine Streitkultur über seine Inhalte ist nicht nur erlaubt, sondern auch erwünscht und sogar notwendig, denn nur so kann das Wort Gottes seine Lebendigkeit bewahren. Selbstverständlich haben die Menschen ein Anrecht darauf, kritische Fragen über den Koran zu stellen. Wenn ein Muslim sich bei solchen kritischen und manchmal provokanten Fragen über die Inhalte des Korans beleidigt fühlt und darauf emotional und aggressiv reagiert oder offenen Dialog verweigert, dann entzieht er sich der Verantwortung. Wer die Auslegungen der früheren Koranglehrten als absolut und allein richtig für alle Zeiten auffasst und keine neuen Interpretationen zulässt, der ist wie tot, denn er lebt in einer Zeit, die nicht mehr existiert. Dieser Mensch hat der Menschheit in der Gegenwart nichts mehr zu sagen.

Dieses Buch versucht, eine Antwort auf Fragen, die Muslime und Nichtmuslime heute stellen, zu geben. Wenn einige Gedanken in diesem Buch ein Streitgespräch in Gang setzen – ob innerhalb der muslimischen Gemeinschaft oder auch innerhalb der nichtmuslimischen Gesellschaft –, dann hat dieses Buch sein Ziel erreicht. Herr Diedrich Steen vom Gütersloher Verlagshaus, – dem ich sehr herzlich für sein beharrliches Interesse an diesem Projekt danken möchte –, hat mich mit seiner Wahrnehmung, dass es in Deutschland ein neues Leserpublikum für islamische Themen gibt, ermutigt: die Generation junger Muslime, die in Deutschland geboren wurde, die hier aufgewachsen ist und sich mit diesem Land identifiziert. Mein erstes Buchprojekt mit dem Gütersloher Verlagshaus »Der Koran und die Frauen – Ein Imam erklärt vergessene Seiten des Islam« (2019), hat bewiesen, dass tatsächlich ein großer Bedarf an Büchern besteht, die sowohl muslimische als auch nichtmuslimische Leser ansprechen. Die junge Generation der Muslime in Deutschland unterscheidet sich von der älteren Generation, die aufgrund sprachlicher Barrieren keine intensiven Berührungspunkte mit der breiten nichtmuslimischen Gesellschaft hatte. Diese neue Generation der deutschen Muslime ist aufgeschlossen, gebildet und interessiert, dieses Land in allen Hinsichten des Lebens mitzuprägen und zu seiner Entwicklung, intellektuell und kulturell, das ihre beizutragen. Sie sind Brückenbauer zwischen Sprachen, Kulturen, Religionen, zwischen Muslimen und Nichtmuslimen. Dieses Buch ist vor allem an die heranwachsende Generation der Muslime einerseits und an die Nichtmuslime andererseits gerichtet, die an einer lebhaften Diskussion über den Islam und nicht nur an einer Konfrontation interessiert sind. Die nichtmuslimischen Leser können ihr potenziell stereotypes Bild des Islam hinterfragen und korrigieren und differenzierte

Informationen über den islamischen Glauben bzw. den Koran erwerben, die Muslime können den Horizont ihres ererbten oder gelernten Islamverständnisses erweitern und ihrerseits mögliche Fehlinterpretationen korrigieren.

Meine Frau Nermina hat mich maßgeblich in meiner Arbeit unterstützt. Ihr will ich hier meinen Dank in Demut aussprechen. Ich bin nicht in Deutschland geboren, nicht primär hier sozialisiert worden. Jedoch haben mich unsere Söhne Ammar und Emir, die dieses Land geprägt hat, mit ihren reflektierenden Ansichten immer wieder neu zum Nachdenken gebracht. Für ihre vielfältigen Impulse will ich hier ebenfalls meinen Dank aussprechen. Die Vorstandsmitglieder wie auch die Mitglieder meiner Moscheegemeinde haben die innovative Arbeit der Gemeinde maßgeblich vorangetrieben. Ohne deren Unterstützung, für welche ich mich recht herzlich bedanke, hätte die Penzberger Moscheegemeinde wie auch meine Person nicht das erreicht, was wir in 25 Jahren gemeinsam bewirkt haben. Mein geschätzter Freund, Prof. Dr. Stefan Jakob Wimmer (LMU), verdient meinen Dank – auch dafür, dass er mich während der Arbeit an diesem Buch konstruktiv begleitet hat. Nicht zuletzt geht mein herzlicher Dank an alle muslimischen Kollegen und Mitstreiter, wie auch an christliche und jüdische Partner im interreligiösen Dialog, und schließlich auch ganz besonders an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der unsere Arbeit anerkannt und bei seinem Besuch der Penzberger Moschee im Dezember 2019 Folgendes gesagt hat: *»Von Journalisten bin ich gefragt worden, was wir an dieser Gemeinde so bewundern, warum wir gerade hierher gekommen sind. Es gibt ja noch die eine oder andere muslimische Gemeinde in Deutschland. Sie dürfen ruhig wissen: Das, was Sie hier tun, ist weit über die Grenzen Penzbergs hinaus bekannt, und ich freue mich wirklich*

sehr, dass es dieses eine und hoffentlich bald noch viele mehr Beispiele gibt, in denen sich die Menschen muslimischen und nichtmuslimischen Glaubens mit so viel Neugier und so viel Respekt begegnen, wie wir das hier heute in Penzberg erlebt haben. Ihnen allen herzlichen Dank.«³

Dieses Buch widme mich meinem Koranlehrer: meinem Vater – möge Gott seiner Seele gnädig sein.

Benjamin Idriz

Penzberg, Ramadan 1442 n.H./Mai 2021.

TEXT UND KONTEXT: DREI KRITERIEN, UM DEN KORAN BESSER ZU VERSTEHEN

Der Koran (so die eingedeutschte Form des arabischen *al-Qurʿān*) bedeutet wörtlich: »Lesung, Rezitation, Vortrag« und ist die offenbarte Rede und Botschaft Gottes an die Menschheit durch den letzten Gesandten Gottes: Muhammad – mögen Gottes Segen und Frieden auf ihm sein (*sallallahu alaihi wa sallam*).¹ Der Koran wurde nicht in einem Moment offenbart, sondern Stück für Stück, *step by step*, in unterschiedlichen Lebenssituationen des Gesandten Muhammad und der damaligen Bevölkerung um ihn herum. Manchmal antwortete Gott auf die konkrete Frage eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen,² oft reagierte er auf ein bestimmtes Ereignis. Der Koran war für seine ersten Adressaten ganz unmittelbar verständlich, weil sie selbst Zeugen der Herabsendung der Verse waren und wussten, welcher Vers zu welchem Anlass und aus welchem Motiv offenbart wurde. Sie erlebten ihn als Richtschnur und als Medium eines lebendigen Gesprächs zwischen Gott und Mensch und nicht primär als einen offenbarten Text. Der türkische Koranexeget Hasan Elik, dem es gelungen ist, den Koran in einer das Arabische hervorragend aufnehmenden Übertragung ins Türkische zu übersetzen, drückt es so aus: »Der Koran ist nicht vor allem ein Text, sondern ein Gespräch.«³ Ein ewiges Gespräch Gottes mit den Menschen.

Der Koran ist, wie die Arabistin Angelika Neuwirth festhält, »in der altarabischen Dichtersprache (*ʿarabiya*) gehalten, einer überregionalen, ausschließlich literarischem und formellem Gebrauch vorbehaltenen Hochsprache.«⁴ Auch nichtarabische Muslime wachsen mit dieser Sprache auf,

auch wenn sie sie – außer in ihren Gebeten und bei der Rezitation – in ihrem Alltag nicht zu gebrauchen mächtig sind. Die unnachahmliche arabische Textgestalt des Korans bringt seine hohe literarische Qualität und seinen poetischen Charakter in besonderer Weise zum Klingen. Der harmonische Klang und die Phonetik des Korans berühren den Verstand und das Herz gleichermaßen. Darum gibt es viele Menschen, die den ursprünglichen arabischen Text nicht verstehen, und dennoch, wenn sie ihn lesen und seiner Rezitation lauschen, in ihrem Herzen so tief berührt und bewegt werden, dass Tränen fließen. Dabei kann die Emotion die Vernunft ausblenden.

Umgekehrt gibt es auch solche, die bei der Lesung des Korans das Herz verschließen, um ihn nur durch die Brille ihres eigenen Verstandes aufzunehmen. Dabei kann die Vernunft die Emotionen ausblenden. Je mehr der Leser des Korans zu nur einer dieser Wahrnehmungsweisen tendiert, desto mehr entfernt er sich von etwas Wesentlichem.

Genauso verhält es sich bei jemandem, der den Koran sozusagen nur »mit den Augen«, vielleicht sogar ohne Grund- und Hintergrundwissen, liest, und dabei den Klang der Worte nicht hört und das Herz verschließt. Die Botschaft wird so nicht ankommen. Das ist oft der Fall bei Menschen, die dem Koran »skeptisch« begegnen, und nicht gewillt sind, sich dem Koran unvoreingenommen zu nähern, sondern sich von Vorurteilen leiten lassen und durch selektive Lesart ihre Vorurteile bestätigt sehen. Leider führt das auch bisweilen zu antiislamischer Agitation.

22 Es kommt aber auch bei muslimischen Koranlesern vor, dass sie bei der Lesung ihren Verstand aus- und ihr Herz

verschließen, Verse aus der Gesamtheit des Korans wie auch aus dem Kontext seiner Offenbarung herausreißen und sie für ihre eigene Position oder für ideologische und politische Interessen missbrauchen.

Diese drei Gruppen spricht wohl dieser Vers an: *»Doch, wahrlich, es sind nicht ihre Augen, die blind geworden sind – sondern blind geworden sind ihre Herzen, die in ihren Brüsten sind!«* (22/al-Hadsch, 46).

Vor allem für die Leser, die sich auf den Koran einlassen möchten, ist es wichtig zu betonen: Ein Gleichgewicht des Herzens mit dem Verstand soll herbeigeführt werden; zwischen der Phonetik bzw. dem Klang, der das Herz berührt, und dem Verstand bzw. der Bedeutung der Worte, die zum Nachdenken anregen. Wer sich der Phonetik und der richtigen Aussprache des arabischen Originals im Übermaß widmet, kann Gefahr laufen, sich von der Bedeutung des Inhalts zu entfernen. Je besser in der Rezitation das arabische Original korrekt vorgetragen wird und je schöner die Modulation und die Stimme des Rezitators klingt, desto intensiver wird das Herz berührt und der Hörende begeistert. Oft wird allerdings der Verstand dann zum Opfer der Phonetik, und die Emotion dominiert über die Ratio. Was in diesem Fall von einer (Zeremonie der) Koran-Rezitation haften bleibt, ist die schöne Stimme des *Hafiz* (desjenigen, der Koran auswendig beherrscht) und des *Qari* (des professionellen Rezitators). In den muslimischen Gesellschaften weltweit finden »Koran-Wettbewerbe« statt, in manchen sogar mit staatlicher Förderung. Bei solchen Wettbewerben gibt es in der Regel drei Kriterien: das auswendige Beherrschen von einzelnen Teilen oder des ganzen Korans; die richtige Betonung und korrekte Aussprache des arabischen Textes; den Sprachrhythmus und die Modulation des Rezi-

tators. Es wird also rein auf die »Rezitation« fokussiert. Es geht ausschließlich um die Frage nach dem besten Vortrag.

Gott offenbarte sein Buch allerdings nicht nur, damit es rezitiert wird, sondern auch, damit seine Botschaft verstanden und umgesetzt wird. Mir ist nicht bekannt, dass Wettbewerbe veranstaltet werden, in der es um die Frage geht, wer den Koran am besten verstanden hat? Oder wer seine beste Übersetzung erarbeitet und seine Bedeutung am besten erschließt? Oder um die Frage, in welchen Ländern und Gesellschaften die Maßstäbe und Werte des Korans, wie z.B. Gerechtigkeit, Religionsfreiheit, Bildung, Wissenschaft, Umweltschutz oder Frauenrechte, am besten umgesetzt werden?

Dieser Befund wird noch durch eine weitere Beobachtung unterstrichen: Eine der Traditionen in muslimischen Gesellschaften – sie ist einzigartig in der Welt – ist das Memorieren des Korans, vor allem im jüngeren Lebensalter. Millionen von Männern und Frauen und sogar Kindern weltweit haben Anspruch auf den Ehrentitel *Hafiz*, jemand, der den Koran auswendig beherrscht. Es dürfte nahezu unmöglich sein, eine Stadt, in der das muslimische Dasein sichtbar ist, zu finden, wo keine Koran-Schule betrieben wird, in der vor allem Kinder und Jugendliche den Koran teilweise oder ganz auswendig lernen. Das ist eine wunderbare Tradition, die die Kontinuität des Korans mündlich bewahrt! Woran es allerdings solchen Schulen zumeist mangelt, sind besondere Lehrpläne, die den Schülerinnen und Schülern die Bedeutung und die Übersetzung des Korans programmatisch vermitteln. Hier besteht ein dringender Nachholbedarf.

Diejenigen, die den Koran im arabischen Original lesen und rezitieren können, sind heute allerdings auch unter

den Muslimen in der Minderheit. Dank der Tatsache, dass der Koran in fast alle Sprachen der Welt übersetzt wurde, kann die ungefähre Bedeutung des Textinhalts den Menschen überall vermittelt werden. Weil die Sprache des Korans aber so komplex ist, wurden Übersetzungen schon sehr früh kritisch gesehen.⁵ Im europäischen Raum sind Übersetzungen des Korans und der Diskurs über seine Bedeutung und Auslegungen ein relativ neues Phänomen. Durch die zunehmenden Diskussionen um den Islam und Muslime in Europa, aber auch unabhängig davon, steigt auch das Interesse am Koran: Welche Botschaft will der Koran den Menschen vermitteln? Was hat er uns heute zu sagen? Wie sollen wir ein Buch, das in einem anderen Kulturraum und in einem ganz anderen Kontext offenbart wurde, im *Hier* und *Heute* verstehen? Auf diese Fragen versuche ich hier einzugehen.

Der Koran ist über 1400 Jahre lang ohne jegliche Änderung bewahrt und erhalten geblieben. Der Prozess der Offenbarung selbst ist abgeschlossen und der Wortlaut somit auf ewig unveränderlich. Der Prozess des Nachdenkens über den Text ist dagegen mitnichten abgeschlossen. Die Worte Gottes bzw. seine Botschaft sind größer als alles, was in einem Buch niedergeschrieben und fixiert werden kann. Der Koran selbst betont diesen breiten Horizont des Wortes Gottes: »Sag: ›Wenn das ganze Meer Tinte wäre für die Worte meines Erhalters, wäre das Meer fürwahr erschöpft, ehe die Worte meines Erhalters erschöpft sind!‹ (18/*al-Kahf*, 109); ›Wenn alle Bäume auf Erden Schreibfedern wären und das Meer Tinte wäre, mit sieben weiteren Meeren noch danach ergänzt, die Worte Gottes wären nicht erschöpft.‹ (31/*Luqman*, 27).« Diese beide Versen deuten an, dass die Worte Gottes viel unerschöpflicher sind, als der Mensch sich vorstellen kann oder das sie alle in einem Buch niedergeschrieben

